

„Leben im Wort“ – Czernowitzer Geschichte (n) in Zeiten des Krieges. Kristina Omelchenko und Pavlo Hushcha im Gespräch mit Oxana Matiychuk. In: Exilograph Nr. 29, 2022: Resonanzen des Krieges gegen die Ukraine, Hg. v. Doerte Bischoff, S. 23-29.

„Leben im Wort“ – Czernowitzer Geschichte(n) in Zeiten des Krieges

Kristina Omelchenko und Pavlo Hushcha im Gespräch mit Oxana Matiychuk

Kristina Omelchenko: Sie leben und arbeiten in der Ukraine, in Ihrer Heimatstadt Czernowitz. Mit Ihren Sprachkenntnissen und Kontakten in Deutschland hätten Sie auch hier Anknüpfungspunkte finden können, aber sie haben sich entschieden, nicht auszureisen. Ist es wichtig für Sie, in der Ukraine, vor Ort zu sein und sich da einzubringen?

Oxana Matiychuk: Was hätte ich in Deutschland Gutes tun können? Klar, man könnte problemlos ausreisen, Geld verdienen, mit Medien sprechen oder demonstrieren gehen. Aber das ist für mich so eine abstrakte Hilfe. Wenn ich vor Ort bin und von dort aus handeln kann, ist das für mich persönlich wirklich erträglicher. Man muss es ja auch nüchtern betrachten, wir sind in unserer Region nicht direkt gefährdet und ich glaube, es ist in der absehbaren Zeit nicht zu erwarten, dass Czernowitz oder die westlichen Gebiete angegriffen werden. Natürlich gibt es Menschen, die sich trotzdem anders entschieden haben, vor allem diejenigen, die Kinder haben. Aber für mich stellte sich die Frage gar nicht. Ich glaube, ich fühle mich an dem Ort, wo ich bin, auch am besten, und gerade durch die Netzwerke, die wir in den letzten zehn Jahren aufgebaut haben, kann man vieles bewirken.

Pavlo Hushcha: Die persönlichen Geschichten von Menschen, die vom Krieg betroffen sind, ob sie aus Czernowitz kommen oder geflüchtet sind, sammeln Sie in ihrem Tagebuch, das Sie für die Süddeutsche Zeitung führen. ¹ Dadurch geben Sie Erfahrungen, die viele Ukrainer:innen machen, eine Stimme und erlauben dem deutschen Publikum Einblick in ihren Alltag. War das Ihre Idee, dieses Tagebuch zu führen, noch dazu auf Deutsch? Wann genau haben Sie angefangen zu schreiben?

Oxana Matiychuk: Ich habe kurz vor dem Kriegsbeginn angefangen bei der SZ zu arbeiten, mein erster Beitrag wurde ein paar Tage vor dem Krieg veröffentlicht. Am ersten Tag des Krieges hat mich meine Ansprechperson aus der SZ gefragt, ob ich ein Tagebuch für die SZ führen würde. Ich konnte mir damals unter diesem Format nicht viel vorstellen, aber mit der Zeit hat sich eine Form etabliert. Alle paar Tage schreibe ich jeweils eine Mischung aus dem, was ich unmittelbar erlebt habe, und Reflexionen und Gedanken darüber auf. Das eine habe ich mir vorgenommen: Ich schreibe wirklich nur das, was passiert ist, ich erfinde nichts. Man merkt schon, wo meine persönlichen Gedanken sind, aber wenn ich den Alltag beschreibe, was wir machen und wie es ist, wenn ich Menschen treffe, dann sind das alles wahre

¹ Alle Beiträge von Oxana Matiychuks Tagebuch sind auf der Seite der SZ aufrufbar unter: https://www.sueddeutsche.de/thema/Ukrainisches_Tagebuch [04.12.2022]

„Leben im Wort“ – Czernowitzer Geschichte (n) in Zeiten des Krieges. Kristina Omelchenko und Pavlo Hushcha im Gespräch mit Oxana Matiychuk. In: Exilograph Nr. 29, 2022: Resonanzen des Krieges gegen die Ukraine, Hg. v. Doerte Bischoff, S. 23-29.

Geschichten. Ich weiß auch nicht, ob und wie lange das noch weitergeht. ²

Kristina Omelchenko & Pavlo Hushcha: Sie schreiben ja nicht nur über das heutige Leben in Czernowitz während des russischen Krieges gegen die Ukraine, sondern Sie haben eine Graphic Novel zu Rose Ausländer herausgegeben. Dort wird über das Schicksal der großen deutsch- und englischsprachigen Autorin erzählt, die vor den Kriegen des 20. Jahrhunderts fliehen musste. Warum haben Sie sich ausgerechnet für dieses Genre entschieden? Wie ist die Idee entstanden? Und warum haben Sie Rose Ausländer als Protagonistin gewählt?

Oxana Matiychuk: Das war purer Zufall. Ich persönlich halte von Comics nicht viel, es ist nicht meine Gattung. Ich bin wie viele sowjetische Kinder ohne sie aufgewachsen und als ich das Genre kennengelernt habe, war es für mich schon nicht mehr interessant. Aber ich habe beruflich sehr viel mit jungen Menschen zu tun und viele Ideen kommen von ihnen, auch dieses Projekt wurde gemeinsam mit meiner ehemaligen Studentin konzipiert. Wir haben einmal ein sehr schönes und aufwendig gemachtes Buch über bekannte Personen aus der Ukraine gesehen, es wurde zweisprachig auf Ukrainisch und Englisch mit tollen Illustrationen herausgegeben. ³ Und so sind wir auf die Idee gekommen, dass man etwas Ähnliches mit bukowinischen Schriftsteller:innen machen und sogar noch mehr Sprachen integrieren könnte. ⁴ Die Bukowina ist ja eine mehrsprachige Region: Man sprach und spricht hier immer noch Ukrainisch, Rumänisch oder Russisch. Wenn die Ausgabe visuell ansprechend ist, erreicht man dadurch neue Zielgruppen, Jugendliche und vielleicht auch Menschen, die akademische Studien nie lesen würden. Ich glaube, diese Menschen würden keine klassische Biografie lesen, ein Comic aber wohl, denn man wird heutzutage sehr von Visuellem geprägt (durch Social Media etc.). Für Rose Ausländer haben wir uns entschieden, weil ich schon viel zu Rose Ausländer gemacht habe und viel Material hatte. Wir haben zwei Illustrator:innen, Olena und Oleh aus Kyjiv für das Projekt gefunden, beim Goethe-Institut Förderung beantragt und so ist es zustande gekommen. Ich hatte überhaupt keine Ahnung, wie das Ergebnis sein wird. Ich habe versucht, einen interessanten und leicht zugänglichen Text zu schreiben und als ich damit fertig war, habe ich ihn den Künstler:innen geschickt, begleitet von sehr viel Material, Fotos, Dokumenten, die ich später in Illustrationen wiedererkannt habe. Ich war wirklich fasziniert von ihrer Arbeit und davon, wie sie sich mit dem Text auseinandergesetzt haben, obwohl wir uns kein einziges Mal persönlich getroffen haben und sie weder zu Czernowitz noch zu deutschsprachiger Literatur Bezug haben.

Pavlo Hushcha: Es ist auch sehr interessant, wie kleine Details der Biografie von Rose Ausländer Aufmerksamkeit bekommen haben und graphisch dargestellt wurden. Z.B. viele

² Zurzeit ist es für Oxana Matiychuk aufgrund der sehr schlechten Stromversorgung nicht möglich, das Tagebuch weiterzuführen.

³ Der Titel des Buches lautet *Prominent Ukrainians*.

⁴ Bukowina (ukr. Bukovyna, dt. Bukowina, Buchenwald, rum. Bucovina) ist eine historische Region, die sich an den nördlichen Hängen der zentralen Ostkarpaten und den angrenzenden Ebenen befindet, die heute zwischen Rumänien (Südbukowina) und der Ukraine (Nordbukowina) aufgeteilt sind.

„Leben im Wort“ – Czernowitzer Geschichte (n) in Zeiten des Krieges. Kristina Omelchenko und Pavlo Hushcha im Gespräch mit Oxana Matiychuk. In: Exilograph Nr. 29, 2022: Resonanzen des Krieges gegen die Ukraine, Hg. v. Doerte Bischoff, S. 23-29.

Koffer, mit denen sie gereist ist (s. dazu die Abbildung 1).

Oxana Matiychuk: Als ich auf der Schule war, war es üblich, dass in sowjetischen Lehrbüchern Autor:innen oder historische Persönlichkeiten als ideale Gestalten dargestellt wurden, auch heute ist es oft der Fall. Mir hat dabei immer diese menschliche Dimension gefehlt und das wollte ich in dieser Biografie unbedingt anders machen und die Botschaft vermitteln: auch sie waren Menschen, wie alle anderen haben sie gelitten, aber auch Blödsinn gemacht. Auch deswegen wollte ich das Buch ausgerechnet zu Rose Ausländer schreiben, weil ich sie wirklich faszinierend finde: als Autorin und auch als Mensch. Sie war sehr lebendig, sehr besonders und auch kontrovers und so wollte ich sie portraituren. Da ich mich mit Rose Ausländer in der Promotion so viel beschäftigt habe, kenne ich ihren Nachlassverwalter, Helmut Braun, der die Autorin gekannt und begleitet hat. Er war fast der einzige Mensch, der am Ende ihres Lebens zu ihr noch Zugang hatte. Von ihm habe ich vieles erzählt bekommen, was man so nicht hört, viele Geschichten, Details, das ist etwas Besonderes.

Kristina Omelchenko & Pavlo Hushcha: Das Leben und Werk von Rose Ausländer wurde von vielen Sprachen geprägt, auch ihre Heimat, Bukowina, ist eine mehrsprachige Region, was in der Graphic Novel auch thematisiert wird. Wie sieht es heutzutage aus? Ist die Mehrsprachigkeit in der Stadt noch da?

Oxana Matiychuk: Nein, die Mehrsprachigkeit, die zu Lebzeiten von Rose Ausländer die Stadt prägte, gibt es nicht mehr. Ich habe jedoch auf Reisen durch die Ukraine realisiert, dass Czernowitz im Vergleich zu anderen westukrainischen Städten wie L´viv, Ivano-Frankivs´k oder Ternopil´ doch anders ist. Viele Menschen sprechen auch Russisch in Czernowitz, besonders jetzt, wenn wir eine große Welle von Geflüchteten aus den östlichen und südlichen Regionen der Ukraine haben. 20% der Bevölkerung im Gebiet Czernowitz ist rumänisch, bzw. rumänischsprachig, in der Stadt sprechen weniger Menschen Rumänisch, aber es gibt Dörfer, wo über 90% der Einwohner Rumänisch sprechen. Am häufigsten kann man in Czernowitz die Mischung aus dem Russischen und Ukrainischen, genannt ´Suržyk`, mit rumänischen Einsprengeln zu hören. Das ist durch die Sprachinterferenzen zustande gekommen. Es gibt tatsächlich auch noch viele Lehnwörter aus dem Jiddischen und dem Deutschen. Die sprachlichen Einflüsse sind auch heute sehr deutlich hörbar und spürbar.

Kristina Omelchenko: Auch die ukrainische Literatur war schon immer mehrsprachig, nicht nur in Czernowitz und vor 2014 gab es in der Ukraine viele russischsprachige Schriftsteller:innen. Was ist der Status der russischen Sprache in der Ukraine jetzt, während des Krieges? Wie wird darüber in Literaturkreisen gesprochen?

Oxana Matiychuk: Ja, es gibt viele russischsprachige Menschen, die über die Geschehnisse und Sprachpolitik reflektieren. Wie der russischsprachige ukrainische Schriftsteller Andrij Kurkov in einem Interview gesagt hat, er habe das Gefühl er spreche die

„Leben im Wort“ – Czernowitzer Geschichte (n) in Zeiten des Krieges. Kristina Omelchenko und Pavlo Hushcha im Gespräch mit Oxana Matiychuk. In: Exilograph Nr. 29, 2022: Resonanzen des Krieges gegen die Ukraine, Hg. v. Doerte Bischoff, S. 23-29.

Sprache des Feindes.⁵ Dies ist in der ganzen Ukraine ein Thema, in der Bukowina gewinnt diese Frage jedoch eine besondere Dimension. Viele jüdische Czernowitzer haben es im 20. Jahrhundert schon erlebt, dass ihre Muttersprache, Deutsch, plötzlich zur Sprache der Mörder wurde. Ich denke, es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, mit diesem Gefühl beim Schreiben umzugehen. Rose Ausländer hat sich zum Beispiel für den Sprachwechsel aus dem Deutschen ins Englische entschieden (s. dazu die Abb. 2). Für Paul Celan war im Gegenteil ein Sprachwechsel in der Dichtung unmöglich, er hat immer gesagt, er glaube nicht an das Zweimalige in der Dichtung, aber er hat bezeichnenderweise außerhalb des deutschsprachigen Raumes gelebt.⁶ Ein anderer Dichter, Moses Rosenkranz, hat an der deutschen Sprache festgehalten, weil er meinte, in ihr artikuliere sich sozusagen das Echte, das Wahre.⁷ Die deutsche Sprache könne ihm keiner nehmen und deswegen halte er an Heine, Schiller und Goethe fest. Das waren vielleicht ähnliche Prozesse zu dem, was heute passiert ist.

Ich finde, dass es in jedem Land eine Basissprache, eine Verständigungssprache geben soll. In diesem Sinne finde ich die Forderung berechtigt, die ukrainische Sprache zu beherrschen, egal welche Sprachen man als Muttersprache spricht. Es ist vor allem heutzutage sehr wichtig, dass die ukrainische Sprache und Kultur konsequenter unterstützt und gefördert werden, weil wir in einem Land leben, wo die nationale Sprache während der Sowjetzeit als Dialekt oder als minderwertige Sprache abgestuft wurde. Gleichzeitig sind aber die Stimmen der russischsprachigen Bevölkerung von Bedeutung, denn Russisch gehört nun mal zur Ukraine und die russischsprachigen Ukrainer:innen verstehen sich als Bürger:innen dieses Landes. Ich finde es auch sehr wichtig, dass gerade auch Sprachen der Minderheiten (Krimtatarisch, Polnisch, Rumänisch, Ungarisch etc.) unterstützt werden, und das ist ja inzwischen auch gesetzlich geregelt, dass man im persönlichen und im künstlerischen Raum multilingual sein kann. Und ich bin absolut dagegen, wenn ich manchmal höre oder lese, dass die Leute sagen, weg mit der russischen Sprache. Das ist ein falscher Weg. Im Gegenteil, die russische Sprache als Muttersprache von vielen Ukrainer:innen muss bleiben, auch aus strategischen Gründen. Ich hoffe, wir bekommen das hin, obwohl ich verstehe, dass noch lange nach dem Krieg der antirussischsprachige Ton sehr stark sein wird.

⁵ Vgl. Pisatel' Andrej Kurkov: Putin uničtožaet ruskij jazyk. In: DELFI (22.03.2022), unter: <https://www.delfi.lt/ru/abroad/global/pisatel-andrej-kurkov-putin-unichtozhaet-ruskij-yazyk.d?id=89769875> [04.12.2022]

⁶ Paul Celan war ein deutschsprachiger Schriftsteller jüdischer Herkunft, geboren in Černivci 1920, gestorben in Paris 1970. Er zählt zu den bedeutendsten deutschsprachigen Schriftsteller:innen des 20. Jahrhunderts. In seiner Lyrik reflektiert Paul Celan über Grenzen der Sprache sowie die Grenzerfahrungen, unter anderem über die Shoah (z.B. im Gedicht 'Todesfuge' 1944/45).

⁷ Moses Rosenkranz war ein deutschsprachiger Schriftsteller jüdischer Herkunft, der 1904 in Berhometh am Pruth, Österreich-Ungarn geboren wurde und 2003 in Deutschland gestorben ist. Vor allem ist er durch seine Gedichtbände – *Bukowina* (1920-1997), *Die Tafeln* (1940) – und autobiographische Texte – *Fragment einer Autobiographie* (2001), *Im Untergang: Ein Jahrbuch* (2014), - bekannt.

„Leben im Wort“ – Czernowitzer Geschichte (n) in Zeiten des Krieges. Kristina Omelchenko und Pavlo Hushcha im Gespräch mit Oxana Matiychuk. In: Exilograph Nr. 29, 2022: Resonanzen des Krieges gegen die Ukraine, Hg. v. Doerte Bischoff, S. 23-29.

Ich habe neulich ein Interview von Katja Petrowskaja in der taz gelesen und fand den Satz sehr gut: „Ich lasse mir meine Muttersprache, Russisch, von Putin nicht nehmen“.⁸ Ich finde es wichtig, der Welt auch zu zeigen, dass der Kreml nicht den Anspruch auf alle Territorien hat, wo Russisch gesprochen wird. Die Grenzen des russischen Imperiums sind deutlich kleiner als die russischsprachige Welt.

Kristina Omelchenko: Und wissen Sie von Schriftsteller:innen der Ukraine, die jetzt ins Ukrainische gewechselt haben?

Oxana Matiychuk: Ich weiß, dass ein aus Donezk stammender Schriftsteller Volodymyr Rafejenko bereits nach dem Kriegsbeginn 2014 ins Ukrainische gewechselt hat.⁹ Obwohl er russischsprachig ist und mehrmals in Russland ausgezeichnet wurde. Das ist ein sehr deutlich formuliertes politisches Statement. Und es ist nicht einfach, wenn man die Sprache nicht gelernt hat, es ist eine große Leistung. Ein sehr gespaltenes Verhältnis zu Ihrer Muttersprache hat seit dem Kriegsbeginn auch eine andere russischsprachige ukrainische Schriftstellerin Iya Kiva.¹⁰ Es sind teilweise schmerzhaft traumatische Erfahrungen, die russischsprachige Schriftstellerinnen und Schriftsteller als höchst sprachensible Menschen machen müssen.

Kristina Omelchenko: In der russischen Propaganda wird neben der Sprache ja auch der Begriff der Nation instrumentalisiert. Dabei ist die Frage, wie sich der Begriff im ukrainischen Kontext zu Zeiten des Krieges überhaupt definieren lässt? Ist er durch Geographie, Sprache, Identität, die Zugehörigkeit bestimmt? Wie verstehen Sie persönlich `Nation` und `ukrainische Nation`?

Oxana Matiychuk: Der Begriff ist tatsächlich schwierig, er wird in der Ukraine sehr unterschiedlich benutzt. Ich würde heute wirklich nur von der politischen Nation sprechen, als einem Oberbegriff für Menschen aller Nationalitäten bzw. Ethnien, die sich eindeutig zu einem Staat bekennen, die Bürger:innen eines Staates sind und sich ihm gegenüber loyal verhalten. Und es ist ganz egal, welche Sprache sie sprechen: Krimtatarisch, Russisch, Ukrainisch oder Polnisch. Dieser Begriff der politischen Nation besteht aus vielen Elementen und man kann nur bedingt sagen, was dabei entscheidend ist: Die Sprache, die Mentalität oder Geografie. Gerade unter den heutigen Bedingungen ist es schwierig, ihn an etwas festzumachen, an einem Element wie der Sprache etwa.

⁸ Vgl. Katja Petrowskaja über den Ukrainekrieg: `Ich bin keine geborene Kämpferin`. In: taz (21.05.2022), unter: [https://taz.de/Katja-Petrowskaja-ueber-den-Ukrainekrieg/!5853993/\[04.12.2022\]](https://taz.de/Katja-Petrowskaja-ueber-den-Ukrainekrieg/!5853993/[04.12.2022]).

⁹ Volodymyr Rafejenko ist ein 1969 in Donec`k geborener Schriftsteller. Vor dem Krieg 2014 und Umzug nach Kyjiv schrieb er auf Russisch und danach wechselte er ins Ukrainische. Sein erster auf Ukrainisch geschriebener Roman *Mondegrin. Lieder von Tod und Liebe* (2019) soll in Kürze auf Englisch erscheinen. Auf Deutsch gibt es die Auszüge aus seinem Roman *Die Länge der Tage* (2017) zu lesen. S. dazu Volodymyr Rafejenko: I Once Wrote – and Spoke, and Thought – in Russian...No More. On Unlearning His Mother Tongue. In: Literary Hub (29.07.2022), unter: [https://lithub.com/i-once-wrote-and-spoke-and-thought-in-russian-no-more/\[21.12.2022\]](https://lithub.com/i-once-wrote-and-spoke-and-thought-in-russian-no-more/[21.12.2022])

¹⁰ S. dazu das Interview mit Iya Kia: Tam, de vseredyni mene bula rosij's`ka movam ja vidčuvaju mertvoho zvara. In: Pravda.ua (24.07.2022), unter: [https://www.pravda.com.ua/articles/2022/07/24/7359716/\[21.12.2022\]](https://www.pravda.com.ua/articles/2022/07/24/7359716/[21.12.2022])

„Leben im Wort“ – Czernowitzer Geschichte (n) in Zeiten des Krieges. Kristina Omelchenko und Pavlo Hushcha im Gespräch mit Oxana Matiychuk. In: Exilograph Nr. 29, 2022: Resonanzen des Krieges gegen die Ukraine, Hg. v. Doerte Bischoff, S. 23-29.

Kristina Omelchenko: Ist Exil jetzt auch ein großes Thema in der Gegenwartsliteratur in der Ukraine?

Oxana Matiychuk: Ich glaube, die Erfahrungen der Menschen, die seit 2014 ihre Heimat verlassen mussten, sind schon teilweise reflektiert worden. Sehr besonders finde ich die Gedichte von Ljubov Jakymčuk.¹¹ Dafür gibt es wenige Übersetzung ins Deutsche, aber schon einiges ins Englische. Bei Serhij Žadan (s. dazu den Artikel von Charlotte Sturm, S. 5) oder Volodymyr Rafejenko lässt sich vieles finden. Das sind die Schriftsteller:innen, die mir spontan einfallen und die von, sozusagen, dem ersten Krieg im Donbas betroffen waren und darüber reflektiert haben. Exilerfahrungen sind ebenfalls ein Thema in der s.g. Migrantenliteratur. Die Erfahrungen der Arbeitsmigration werden z. B. in der Prosa von Jevhenija Senik, Nataka Snjadanko, Artem Čapai oder Iren Rozdobud'ko thematisiert. Jetzt wird es natürlich eine ganze neue Welle der Exilliteratur geben. Man liest ja heutzutage auch viel von den Menschen, die vorher nie geschrieben haben und für die das Schreiben ein Versuch der Bewältigung und Befreiung ist. Aus der Situation heraus ist es eher Schreibtherapie. Über ihre literarische Qualität lässt sich sicherlich streiten – teilweise wird sie womöglich erst mit einigem zeitlichen Abstand erkennbar werden.

Kristina Omelchenko: Einer der Schwerpunkte der neueren literaturwissenschaftlichen Exilforschung sind Phänomene des Interexils und interexilischer Korrespondenzen. In der deutschsprachigen Exilliteratur ist es sehr verbreitet, dass Autor:innen der Gegenwart sich mit Texten auseinandersetzen, die andere, oft historisch vorausgehende Exile reflektieren. Gibt es eine solche Tendenz auch in der ukrainischen Literatur?

Oxana Matiychuk: Mit dieser Frage habe ich mich konkret noch nicht beschäftigt. Ich nehme es aber stark an, ja. Bei unseren lokalen Autor:innen, die auch überregional bekannt sind, ist es der Fall. Z.B. bei Chrystja Venhrynjuk¹² oder Maksym Dupeško (s. dazu den Artikel von Pavlo Hushcha, S. 12). Dupeško ist einer der ersten der jungen Generation, der sich mit der Geschichte von Czernowitz sowie der literarischen Geschichte von Czernowitz multiperspektivisch beschäftigt hat. Genauso wie bei Chrystja Venhrynjuk, die viel Historisches in ihre Texte aufgenommen hat. Für die Region Czernowitz sind die Namen, die schon genannt wurden, Rose Ausländer oder Paul Celan, sehr wichtig.

Pavlo Hushcha: Ich möchte Sie auch fragen, ob Sie Parallelen in der ukrainischen und deutschen Exilliteratur sehen. Ich habe das Gefühl, dass in der ukrainischen Exil- oder

¹¹ Ljubov Jakymčuk ist eine 1986 in Pervomajsk (Gebiet Luhan'ck) geborene ukrainische Dichterin und Autorin. Vor allem ist sie wegen des Gedichtzyklus über den Krieg im Donbas bekannt geworden. S. dazu Lyuba Yakumchuk: *Apricots of Donbas*. Zweisprachige Ausgabe. Ins Englische übersetzt von Oksana Maksymchuk, Max Rosochinsky, Svetlana Lavochkina. Sandpoint 2021.

¹² Chrystja Venhrynjuk ist eine 1987 in Černivci geborene Autorin, Literaturwissenschaftlerin und Künstlerin. Sie schreibt Gedichte, Kurzgeschichten und Kinderbücher. Zu ihren bekanntesten Texten zählen der Gedichtsammlung *Boh u stinti* (dt. 'Gott in der Wand') (2008), der Roman *Chutir Ameryka* (dt. 'Bauernhof Amerika') (2013) und das Kinderbuch *Lehendy Černivciv vid Čornoji Vivci* (dt. 'Legenden aus Černivci vom Schwarzen Schaf') (2017).

„Leben im Wort“ – Czernowitzer Geschichte (n) in Zeiten des Krieges. Kristina Omelchenko und Pavlo Hushcha im Gespräch mit Oxana Matyichuk. In: Exilograph Nr. 29, 2022: Resonanzen des Krieges gegen die Ukraine, Hg. v. Doerte Bischoff, S. 23-29.

Diasporaliteratur vielfach Themen behandelt wurden, die keinen Platz in der Sowjetunion haben durften. Wie der Holodomor bei Ulas Samčuk, Deportation bei Ivan Bahrjanyj.¹³

Oxana Matyichuk: Oder auch bei Vasyl´Barka.¹⁴ Ja, absolut. Es ist ja tatsächlich so, dass man, wenn jetzt von der ukrainischsprachigen Literatur spricht, die in der Sowjetunion entstehen konnte und durfte, berücksichtigen muss, dass natürlich alles streng zensiert war und bestimmte Themen ein absolutes Tabu waren. Bei Bahrjanyj etwa sind die Texte sehr persönlich, biographisch und geographisch geprägt, da es um Straflager in Sibirien geht. Holodomor, Hungersnot, war absolut kein Thema der sowjetischen ukrainischsprachigen Literatur. Was ich auch sehr wichtig finde, ist, dass die ukrainischsprachige und allgemein die Literatur in der Sowjetunion gewissermaßen von dem natürlichen Literaturprozess abgetrennt war. Bestimmte Phänomene oder Erscheinungen waren gar nicht vorhanden. Ich weiß noch, wie erstaunt ich von den Texten der New-Yorker Gruppe in der letzten Schulklasse war.¹⁵ Die hatten im Prinzip den Existenzialismus als Grundlage. Von welchem Existenzialismus spricht man in der ukrainischen Literatur der Sowjetunion? Oder Surrealismus bei Emma Andijewska.¹⁶ Als ich ihre Texte zum ersten Mal gelesen hatte, konnte ich das überhaupt nicht begreifen. Sie erfindet die Sprache neu, vergleichbar zu Paul Celan. Unglaublich. Das wäre in der Sowjetunion nicht möglich gewesen. Man hat gemerkt, dass diese Diasporaliteratur den natürlichen Gang des Literaturprozesses im Westen mitgegangen ist, was in der sowjetischen Ukraine so gar nicht möglich war. Mit der ukrainischen Avantgarde der 20er – Anfang 30er war es spätestens 1937, in der Zeit des großen Terrors, endgültig vorbei.

Natürlich gab es mehr Experimente in der Literatur der 60er Jahre, die als Tauwetterperiode beschrieben werden kann.¹⁷ Aber diesen Aufbrüchen wurde ja sehr schnell ein Ende gesetzt. So schrieben sie tatsächlich entweder für die Schublade oder sie wurden Opfer brutaler

¹³ Es handelt sich um den Roman *Marija* (1933) von Ulas Samčuk, der die erste literarische Bearbeitung vom Holodomor in der ukrainischen Literatur darstellt. Die Zeiten des Stalinterrors mit der Entwicklung des GULAG-Lagersystems sind im teilweise autobiographischen Roman *Tyholovy* (dt. ‚Das Gesetz der Taiga‘) von Ivan Bahrjanyj beschrieben. Bahrjanyj musste den Roman 1946 im Exil in Deutschland neuschreiben, da das Original 1944 in der sowjetischen Ukraine verloren ging.

¹⁴ Im US-amerikanischen Exil erschien *Žovtyj knjaz´* (dt. Der Gelbe Fürst) (1962) von Vasyl´Barka, der die Geschichte einer sechsköpfigen ukrainischen Familie Katranyk in den 1930er Jahren erzählt, von denen niemand den Hunger überlebt. Der Roman basiert auf Interviews mit Holodomor-Überlebenden, die der Schriftsteller 1943 im DP-Lager in Deutschland geführt hat. Die Bearbeitung fand erst in den 1950er Jahren in New York statt und das ganze Buch erschien 1962 in zwei Teilen.

¹⁵ Unter New-Yorker-Gruppe versteht man eine Vereinigung der ukrainischen Schriftsteller:innen im Exil in den USA von 1958 bis 1999. Dazu gehörten Emma Andijewska, Patryzija Kylyna, Jurij Tarnavs´kyj, Vira Vovk, Bohdan Rubčak, Ženja Vasyl´kivs´ka, Patricia Nell Warren und Bohdan Bojčuk.

¹⁶ Emma Andijewska ist eine ukrainischsprachige Dichterin, Schriftstellerin und Künstlerin, die 1931 geboren wurde. Im Zuge des Zweiten Weltkrieges wurde sie nach Deutschland gebracht. Lebte und arbeitete in den USA. Zurzeit lebt und arbeitet Andijewska in München. Einige ihrer Texte, die vom Surrealismus geprägt sind, sind ins Deutsche (Kurzgeschichten ‚Tiger‘ und ‚Reise‘) und ins Englische (ausgewählte Gedichte, der *Roman A Novel about a Good Person* (1973)) übersetzt.

¹⁷ Zur Definition der Sechziger (ukr. Šistdesjatyky) siehe Ernst Lüdermann: Die sowjetische Repression und die „Sechziger“. In: Ders.: Ukraine. 3., neubearbeitete Auflage. München 2006, 159-162.

„Leben im Wort“ – Czernowitzer Geschichte (n) in Zeiten des Krieges. Kristina Omelchenko und Pavlo Hushcha im Gespräch mit Oxana Matiychuk. In: Exilograph Nr. 29, 2022: Resonanzen des Krieges gegen die Ukraine, Hg. v. Doerte Bischoff, S. 23-29.

Repressionen und wurden etwa nach Kolyma oder in andere Straflager wie Vasyl' Stus umgesiedelt.¹⁸

Kristina Omelchenko: In der deutschen Gegenwartsliteratur ist eine Tendenz zu beobachten, dass häufig persönliche Erfahrungen der Autor:innen bzw. deren Familiengeschichten verarbeitet werden. Gibt es das auch in der ukrainischen Literatur?

Oxana Matiychuk: Da wir uns jetzt in der post-sowjetischen Zeit befinden, ist es für viele ein Bedürfnis, die Lücke in den Familiengeschichten zu schließen. Petrowskaja ist ein gutes Beispiel dafür: Man hatte so vieles in den Familien, was nicht besprochen werden durfte. Bestimmte Familienangehörige, deren Namen zu gefährlich waren, wurden nicht erwähnt. Und so sind sehr viele weiße Flecken entstanden. Es ist ein wichtiges Anliegen für Menschen, die sich literarisch betätigen, die Geschichten der eigenen Familien zu erzählen, gerade wenn es Familienangehörige gegeben hat, die verschwunden sind, die umgebracht wurden, die als Feinde des Volkes deklariert wurden usw. Es gibt das Bedürfnis, ihnen wenigstens posthum ein Stück Identität zurückzugeben. Ich denke, es ist ein wichtiges Thema überall in der Welt, aber besonders in den postsowjetischen Ländern. Ich denke gerade beispielsweise an die Romane von Oksana Zabuzko oder Svjatlana Aleksievič.¹⁹ Es sind Versuche, Themen und Menschen, von denen man sonst nicht erfahren würde und nicht sprechen durfte, literarisch ein kleines Denkmal zu setzen, sie aus der Vergangenheit zurückzuholen und zu sagen: Hier, diese Menschen hat es auch gegeben.²⁰

Kristina Omelchenko: Wie wurde Katja Petrowskaja, ihr Roman *Vielleicht Esther. Geschichte* (2014) und ihr Schreibstil in der Ukraine wahrgenommen?

Oxana Matiychuk: Ich denke, sie wurde von vielen unterschätzt, einige waren für solche Literatur, für solch eine schwer definierbare Gattung nicht bereit. Aber es gab auch sehr gute Rezensionen, und ich glaube, das ist genau die Literatur, die wir sehr dringend brauchen. Ich glaube, es gelingt ihr wie überhaupt vielen aktuelleren Familienromanen, die menschliche Dimension der Geschichte zurückzugeben. Wir waren gewöhnt über die großen und globalen Ereignisse, über die Helden, zu sprechen. Vieles war dabei schlicht erfunden. Und die menschliche Dimension wurde vergessen. Petrowskajas Text konfrontiert mit vielen Dingen, die einem ungewöhnlich, vielleicht auch befremdlich erscheinen. Ja, ich glaube, dass ihr Text ein ziemliches Novum war und seinen Platz in der Literatur finden wird.

Kristina Omelchenko: Zu Zeiten von Rose Ausländer war in Czernowitz die jüdische

¹⁸ Vasyl' Stus (1938-1985) ist ein ukrainischer Dichter und Dissident, der 13 Jahre in Lagern verbracht hat. Erwähnenswert ist sein Gedichtzyklus *Palimpsest*, der 1971-1977 in Haft geschrieben wurde.

¹⁹ Svjatlana Aleksievič ist eine 1948 geborene belarussische Schriftstellerin. 2015 wurde sie mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet. Zu ihren bekanntesten Romanen zählen *Der Krieg hat kein weibliches Gesicht* (1985), *Die letzten Zeugen. Kinder im Zweiten Weltkrieg* (1985), *Zinkjungen. Afghanistan und die Folgen* (1989), *Tschernobyl. Eine Chronik der Zukunft* (1997), *Secondhand-Zeit. Leben auf den Trümmern des Sozialismus* (2013). Sie schreibt ihre Romane auf Russisch. Zu Oksana Zabuzko s. das Editorial.

²⁰ S. dazu „Mit meinem Buch habe ich eine Art Gedenkstätte errichtet.“ Kristina Omelchenko im Gespräch mit Katja Petrowskaja. In: *exilograph* 28 / Herbst (2020), 21-25.

„Leben im Wort“ – Czernowitzer Geschichte (n) in Zeiten des Krieges. Kristina Omelchenko und Pavlo Hushcha im Gespräch mit Oxana Matiychuk. In: Exilograph Nr. 29, 2022: Resonanzen des Krieges gegen die Ukraine, Hg. v. Doerte Bischoff, S. 23-29.

Gemeinde ein wesentlicher Teil der Bevölkerung. Wie sieht es heutzutage aus? (s. dazu die Abbildung 3)

Oxana Matiychuk: Es war sogar ein sehr großer Teil der Bevölkerung, heute ist die Gemeinde dagegen klein. Ich habe leider keine konkreten Zahlen, vielleicht 1500 Personen maximal. Wir haben 2 Synagogen, eine alte und eine neue, ein koscheres Restaurant. Bemerkenswert ist die Residenz des Wunderrabbis im Stadtteil Sadyhora, der früher ein Zentrum des Chassidismus war. Heutzutage ist er tatsächlich wieder aufgebaut, und gilt als Kulturzentrum des Chassidismus. Und es gibt einen großen jüdischen Friedhof, der nicht zerstört war, es ist einer der größten in Europa.

Kristina Omelchenko: Wir haben uns auch gefragt, warum das Thema Judentum in der Graphic Novel zu Rose Ausländer nur in Verbindung mit Holocaust und Antisemitismus vorkommt (s. dazu die Abbildung 4), von jüdischem Leben davor aber kaum erzählt wird. Nur kleinere Details wie die Episode mit der Hochzeit weisen darauf hin, dass Ausländer jüdisch war. Müsste nicht ausdrücklicher darauf verwiesen werden, dass es eine jüdische Familie gewesen ist?

Oxana Matiychuk: Gute Frage. Ich glaube, ich bin da ein bisschen nach Rose Ausländer selber gegangen. Sie war Jüdin, klar, aber sie hat sich als Weltbürgerin verstanden. Am Anfang wurden die wichtigsten Rituale befolgt, aber im Prinzip war das eine sehr weltliche Familie. Und sie hatte auch im Prinzip gar nichts mit dem jüdischen orthodoxen Glauben zu tun. Als sie im Nelly Sachs Haus (Seniorenheim der jüdischen Gemeinde in Düsseldorf) lebte, hat sie zum Beispiel nie an den Gebeten teilgenommen. Sie hat den Rabbiner freitagabends immer abgewiesen mit den Worten, sie schreibe ihre Gedichte, sie sei beschäftigt. Das Jüdische war Teil ihrer Identität, aber nicht im konservativen Sinne. Sie war weltlich erzogen worden und durch ihr Leben zwischen den Kontinenten anders geprägt.

Kristina Omelchenko: Wenn Sie sich von der deutschsprachigen Leserschaft etwas wünschen würden, was wäre es? Mehr Solidarität, mehr Hilfe und in welcher Form?

Oxana Matiychuk: Ich würde mir einen differenzierteren Blick nicht nur von der deutschen Leserschaft wünschen. Ich würde mir wünschen, dass man sich mehr mit den Hintergründen beschäftigt, auch wenn ich weiß, dass die Quellen oft fehlen, aber inzwischen gibt es doch schon einiges. Man muss sich mehr informieren und die russische Brille abnehmen, wenn man eine hat. Und man muss endlich zwischen dem ´Russischen` und ´Russischsprachigen` differenzieren können. Letztes ist kein Synonym für ´russlandaffin`.

Über Oxana Matiychuk:

Dr. Oxana Matiychuk ist Mitarbeiterin des Lehrstuhls für ausländische Literatur und Literaturtheorie an der Jurij Fed´kovyč Nationaluniversität in Černivci. Sie promovierte 2010 mit dem Thema *Genese des poetischen Textes in den Werken von Rosa Ausländer* am

„Leben im Wort“ – Czernowitzer Geschichte (n) in Zeiten des Krieges. Kristina Omelchenko und Pavlo Hushcha im Gespräch mit Oxana Matyichuk. In: Exilograph Nr. 29, 2022: Resonanzen des Krieges gegen die Ukraine, Hg. v. Doerte Bischoff, S. 23-29.

Taras-Schewtschenko-Institut für Literatur an der Akademie der Wissenschaften der Ukraine in Kyjiv. Gemeinsam mit Serhij Lukanjuk, Claudia Prätör und Judith Stumptner gründete sie 2009 das ´Gedankendach Zentrum`. 2019 erschien ihre erste Graphic Novel zu Rose Ausländer *Žyttia u slovi* mit Illustrationen von Olena Staranchuk und Oleg Gryshchenko, welche 2021 unter dem Titel *Rose Ausländers Leben im Wort* ins Deutsche übersetzt wurde. Seit dem Überfall der Russischen Föderation auf die Ukraine schreibt Dr. Oxana Matyichuk ein Tagebuch für die Süddeutsche Zeitung über aktuelle Kriegereignisse in der Ukraine.

Über Černivci:

Die heutige ukrainische Stadt Černivci hat viele Namen (Czernowitz, Cernăuți, Černovcy) und eine lange transnationale Geschichte. Sie gehörte dem Moldauischen Fürstentum (1408-1774), Österreich-Ungarn (1774-1918) und dem Königreich Rumänien (1918-1940) an. Während des Zweiten Weltkrieges, im Juni 1940, wurde die Stadt sowie die ganze Nordbukowina-Region von der Sowjetunion annektiert, dann von den deutsch-rumänischen Truppen (1941-1944) besetzt. Nach 1944 blieb die Stadt in der sowjetischen Ukraine und nach 1991 in der unabhängigen Ukraine.

Wie der kurze Abriss der Geschichte der Stadt zeigt, war die Bevölkerung in Černivci von vielen Kulturen und Sprachen beeinflusst. Vor der Shoah gab es ein großes kulturelles Zentrum des Judentums. Es ist ein Heimatort für deutschsprachige Schriftsteller:innen wie Paul Celan, Rose Ausländer und Gregor von Rezzori, für jiddischsprachige Autoren wie Itzik Manger und für ukrainischsprachige Autoren wie Jurij Fed´kovič und Ol´ha Kobyl´jans´ka. Seit dem Überfall der Russischen Föderation auf die Ukraine ist die Stadt zum Zufluchtsort für Geflüchtete aus den besetzten Gebieten geworden.

Kaindl, Friedrich Raimund: Geschichte von Czernowitz von den Ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Manchester 2018.

Cordon, Cécile/Kusdat, Helmut (Hrsg.): An der Zeiten Ränder. Czernowitz und die Bukowina. Geschichte, Literatur, Verfolgung, Exil. Wien 2002.